

# Love between war, peace and the endless sky

## Der Waldläufer und die Botin

Von Ling-Chang

### Luthien, oh Luthien, oh wunderbares Luthien

Stimmengewirr. Luthien war die Stadt, in der Alles enden sollte. Der Botenauftrag, der Zeitdruck und die ewige Schinderei. Leider war das Ende in unerreichbare Ferne gerückt, denn eine Durchkommen bei einer solchen Menschenmasse war unmöglich. So viele Menschen auf einem Fleck verstopften regelrecht die Straßen. Vor allem die feisten Frauen und ihre fetten Kinder ließen keinen Luftraum übrig. Die schwächtigen Männer, die neben ihren wohlgenährten Familien verblassten, wirkten fehl am Platze. Es war ein Drängen und Schieben, etwas rein Alltägliches im Handelszentrum des Landes. Dennoch war heute ein ganz besonderer Tag. Eine Gruppe von Schmieden und Juwelieren war mit der Karawane gezogen und das kam nur selten vor, denn die Landen waren niemals sicher. Sie boten laut schreiend ihre Ware an.

Shanaya wieherte. Ihre Reiterin beugte sich vor und beruhigte das nervöse Tier. Langsam wendete die Reiterin ihr Pferd und ritt die Straße abwärts in die Richtung, aus der sie zuvor gekommen war. Shanaya trottete in aller Ruhe den Sandweg entlang und blieb ab und an, auf Wunsch der Reiterin stehen. Immer wieder drehte sich diese um, als würde sie verfolgt werden. Ihr Gesichtsausdruck war undefinierbar, doch ihr Aufzug ließ auf eine lange Reise schließen. Vor einem Gasthaus machte sie Halt und gab dem herankommenden Burschen die Zügel. Er eilte davon. Hinter Shanaya herschauend verloren sich mehrere Minuten. Dann schließlich bewegte die Reiterin sich auf die Tür zu. Doch bevor sie diese öffnete, blickte sie auf das Emblem eines Schildes, das über der Tür hing. >Eithel< Lautlos glitt die Tür auf und die Reiterin huschte hinein.

Im Zwielflicht des Gasthauses blinzelte sie ein paar Mal und trat dann in den Raum. Anders als auf dem Marktplatz herrschte hier ein weniger belebtes Treiben. Doch schon wurde Shanayas Herrin angerempelt. Der Mann hauchte ihr seinen nach Alkohol stinkenden Atem ins Gesicht, als er sagte:

„Verzeiht, Süße. So was passiert nun mal!“

Und prompt verschwand er zur nächsten Frau, um diese schamlos und vor allen Leuten anzubaggern.

„Barbaren!“, flüsterte die Reiterin und ging auf den Tresen zu. Der Wirt blickte auf und sagte:

„Im Moment brauchen wir keine weitere Bedienung mehr. ein andern mal vielleicht, Kleine.“

Er sah auf seine Gästeliste und kratzte mit seiner Feder neue Notizen hinzu. Die Reiterin trommelte auf dem Holz der Theke und stieß ein ungeduldiges Knurren aus. Der Wirt sah erneut auf und meinte diesmal etwas genervt:

„Ich sagte eben doch bereits, dass wir keine weiteren ...“

Mit einem weiteren Knurren unterbrach sie ihn herrisch:

„Niemand sagte etwas davon. Und nun gebt mir ein Zimmer.“

Die Gefahr spürend, sog der Wirt die Luft ein und begann hektisch in seinen Unterlagen zu kramen.

„Im Moment ist Hauptsaison. Sehr ungünstige Zeit, um ohne Reservierung hier hereinzuschneien. Die besten Zimmer sind bereits vergeben. Doch einige der weniger komfortablen Räume sind noch frei.“

„Aha. Kosten? Dienstleistung?“

„Ach so, ja! Selbstverständlich wird ihnen das Essen aufs Zimmer gebracht und jeden Morgen wird aufgeräumt. Die Kosten sind wegen so kleinen Anforderungen sehr gering.“

„Wie sieht der Raum aus?“

„Nun es gibt ein Bett, einen Schrank und einen Nachttisch mit einer Öllampe. Die Waschschale ist in jedem Raum inbegriffen.“

„Aha. Und wie viel kostet ein 3-Tages-Aufenthalt?“

„Lasst mich nachsehen“, sagte der Wirt und ging in den hinteren Teil des Ladens davon. Shanayas Herrin sah sich den von der Decke herabhängenden Speiseplan genauer an. Angeekelt verzogen sich ihre Mundwinkel. Schweinshachse mit Kräutertee und der Dorfzeitung als Leseextra. Die anderen Mischungen wollte sie sich gar nicht erst anschauen, also blickte sie stattdessen in die Runde. Nicht weit entfernt tanzten ein paar Frauen vor sabbernden Greisen, die versuchten den knapp bekleideten Damen unter den Rock zu gaffen. Entsetzt schaute sie weiter. Bis auf die Lautspieler, Flötenspieler, Harfner und Trommler waren nur noch einige Gäste dort. Männer spielten ein kompliziertes Kartenspiel und tranken Bier in Massen. In einer anderen ecke klopfen zwei Frauen zum Takt der Musik und unterhielten sich laut mit ein paar weitem Männern, die schon leicht angetrunken wirkten. Insgesamt betrug die Zahl der Kunden vielleicht 34. Seufzend drehte sich die Reiterin um und betrachtete die Gläserregale und die vielen Fässer voll Bier. Sie erinnerte sich an dessen Geschmack und ihr lief ein eiskalter Schauer den Rücken runter. Die Tür öffnete sich und eine Frau, die aussah, als würde sie höchstpersönlich aus der Hölle kommen und ihr Mann, der nicht weniger atemberaubend aussah, traten ein. Die Zwei schlenderten auf die Reiterin zu und blieben schließlich direkt neben ihr stehen, um nach dem Wirt zu brüllen. Hastig rannte dieser zu seinen neuen Kunden und reichte ihnen nach einer unfreundlichen Order zwei Bier. Als die Zwei sich mitten zwischen die Feiernden setzten, verlor die Botin sie aus den Augen. Der wirt keuchte nach dem Kurzstreckensprint vernehmlich und flüsterte dann nach Atem ringend:

„Die Kosten ... betragen ... nun ... 50 Shen.“

„Wucherpreis!“, rutschte es ihr heraus, doch den Wirt schien das nicht im Gegensatz zu stören, stattdessen fragte er:

„Wollen sie nun ... hier ... übernachten ... keuch ... oder nicht?“

Die Botin spielte mit dem Gedanken den schwitzenden Wirt stehen zu lassen, doch ihre Intuition widersprach dieser wahnwitzigen Idee. Langsam und knurrend suchte sie ihren Geldbeutel hervor und begann die Geldstücke in die offen ausgestreckte Hand des Wirtes abzuzählen. Seine Augen traten verdächtig weit aus den Augenhöhlen vor, sodass die Reiterin zum Schluss kam, dass der Wirt voller Gier war.

Als sie fertig war, steckte er in aller Ruhe und jede Münze für sich in seine Geldbörse. Dann griff er unter die Theke. Erneut öffnete sich die Tür und eine Gruppe Soldaten betrat die Stube. Lachend und schwatzend gingen sie auf die Sitzplätze am Tresen zu und setzten sich. Langsam fühlte sich die Reiterin unwohl. Zu Mal die Soldaten sie nun bemerkt hatten, sie anstarrten und laute Pfiffe ausstießen. Der Wirt zog im Schneckentempo die Schlüssel für die Räume hervor und suchte viel zu langsam nach dem richtigen. Er löste einen alten Schlüssel vom Ring und schob ihn über die Platte zur Botin.

„Da habt ihr ihn. Nummer 367. 5. Stock, rechter Gang.“

Mit einem endgültigen Knurren, das sowohl dem Wirt als auch seinen Gästen, den aufdringlichen Soldaten, galt, drehte sie sich um und verließ die Gaststube in Richtung Zimmer.

Sie fand den Raum so vor, wie beschrieben und war letztendlich doch über ihre Entscheidung, es zu nehmen, zufrieden. Die Waschschale war zwar mehr als nur eine Schale, sie ähnelte viel mehr einer Badewanne, aber sie war immerhin dicht und das war in Gasthäusern oft schon großer Luxus. Die Botin streifte die Schuhe ab und rieb ihre schmerzenden Füße. Die Wund gescheuerte Haut blutete ein wenig, doch das ging relativ bald vorbei. Humpelnd trat die Reiterin quer durch den Raum ans Fenster und öffnete es. Kalte Nachtluft schlug ihr entgegen. es war erst Anfang Frühling und das machte sich nun deutlich bemerkbar. Dennoch atmete die Reiterin tief ein und sah zu den Sternen empor. Es war eine glasklare Nacht und keine Wolke schien sich zu zeigen. Erst jetzt wurde der Botin bewusst, wie lang sie geritten war. Es klopfte. Sie drehte sich um und ging so gut es eben ging zur Tür. Als sie diese einen Spalt breit öffnete, blickte sie in das freundliche Gesicht einer Küchenmagd. Neben ihr stand eine ernst dreinblickende ältere Frau. Die Botin öffnete, in der Hoffnung den beiden vertrauen zu können, die Tür weiter. Die junge Magd plapperte sofort drauflos, was die Reiterin erstaunte:

„Guten Abend, my Lady! Ich bin Hana und das ist Kaede. Wir sind die Zimmermädchen.“

„Aha.“

„Ich bin, wie ihr wahrscheinlich schon gesehen habt, die Küchenmagd. Ich werde euch das Essen bringen und Kaede wird sich um euer Wohlergehen sorgen.“

„Aha“, die verstörte Botin brachte kaum mehr als das hervor. Nun mischte sich auch Kaede mit höflichem Gebären ein:

„Ich werde euch euer Badewasser herrichten. Genauso wie euer Bett. Die Kleidung wasche und nähe ich. Währenddessen tragt ihr die Kleidung aus dem Schrank.“

„Ehm ... ja, danke“, sagte die Reiterin und öffnete die Tür ganz, um die beiden einzulassen. Sofort huschte Kaede auf die Waschschale zu und nahm den Griff der Pumpeneinrichtung. Mit einem durchdringenden Quietschen, das sicher überall gehört worden war, setzte sich die Konstruktion in Gang. Hana lenkte die Aufmerksamkeit der Botin durch eine Verneigung wieder auf sich und sagte:

„Bis ihr fertig seid, werde ich euch etwas Leckeres kochen. Nicht diesen Fraß vom Speiseplan.“

Damit und mit einer weiteren Verbeugung drehte sie sich um und lief durch den Korridor davon. Kaede hatte die Schale mit Wasser gefüllt. Zufrieden nickte sie.

„Das Wasser ist warm. Es wird erhitzt und erst dann in die Leitung geschleust. Seife und Bürste sind selbstverständlich auch da. Bittesehr!“

Doch sie machte keine Anstalten zu gehen. Die Botin zögerte. Sollte sie sich etwa vor dieser Frau ausziehen? Die Frage erübrigte sich, als Kaede sie einfach entkleidete.

Entblößt stand die Botin im Raum und versuchte verzweifelt ihren nackten Körper zu verdecken. Kaede lachte:

„Ich war auch mal so frisch wie ihr. Also schämt euch nicht!“, daraufhin stieß sie die Reiterin an und schob diese sanft ins warme Wasser. Dann krepelte sie die Ärmel ihrer Dienstuniform um und tauchte die Seife ins Wasser. Augenblicklich wurde die Oberfläche milchig und strömte den Duft der Lotusblüte aus. Kaede nahm die Bürste und begann die Reisende damit abzuschrubben. Leise summend. Letztendlich wurde die Magd doch von der Neugierde gepackt und fragte:

„Ihr seid nicht von hier, nicht wahr?“

„Nein.“

„Ihr seid also eine Botin.“

„Ja.“

„Gefällt euch euer Job? Man muss viel reisen und kann oft keine Familie haben. das wäre für mich, als ich noch in eurem Alter war, schrecklich!“

„Ja, er gefällt mir. Keine Familie, sagt ihr? Das ist egal!“

„In eurem Alter war ich bereits verlobt.“

„Aha.“

„Seid ihr nicht wenigstens verliebt?“

„Nein.“

„Seltsam!“, rief Kaede verwundert aus und begann die Haare der Botin zu waschen.

„Wie lange seid ihr bereits eine Magd?“

„Lange. Ich zähle schon nicht mehr, aber ich glaube es müssten bereits ... so um die 60 Jahre sein.“

„60 Jahre?!“

„Ja und immer die gleiche Arbeit. Von morgens bis abends. Aber noch nie sind mir so wunderschöne braune Haare untergekommen!“

„Na ja ...“

„Falsch! Das heißt: Genau! Denn sie sind wunderschön. Genauso wie eure Augen. Sie gefallen mir auch.“

„Ihr schmeichelt mir!“

„Nicht ganz und doch auch schon. Ihr seid wunderschön und ich denke, dass solche Frauen wie ihr eine seid, sehr gute Eindrücke bei Männern hinterlasst.“

„Ihr habt schon wieder recht. Sie rennen mir förmlich hinterher, doch ich mag das nicht. Ich trage doch keinen Lockstoff, der alle anzieht!“

„Ich würde das auch nicht mögen ... Ihr habt aber auch oft recht, my Lady! ... Und jetzt ... Fertig!“, Kaede erhob sich und reichte der Botin ein Tuch. Sie stand auf, stieg aus der Wanne und wickelte sich das Tuch um.

„Vielen Dank für die Umstände!“

„Nicht der Rede wert, my Lady! Ich wasche und nähe nun eure Kleider, damit sie schon Morgen wieder heil sind. im Schrank sind wie gesagt Ersatzkleider. Hana wird euch bald euer Essen bringen.“, sagte Kaede und verneigte sich. Sie nahm die Reisekleider und ging aus der Tür. Vorsichtig, um das Holz nicht zu beschädigen, öffnete die Botin die Schranktüren und blickte erstaunt auf die riesige Kleiderauswahl. Während sie so dastand und die Kleider besah, verstrichen Minuten. Besonders gefiel ihr ein weißes Kleid mit goldenem Saum und einer sehr großen Ansammlung der unterschiedlichsten Rüschen und Spitzen, die sie je gesehen hatte. Es musste sehr teuer gewesen sein. Dann fiel ihr auf, dass man das Kleid um die Taille noch enger stellen konnte und war umso erstaunter, ein solches Kleid in einem solchen Raum zu finden. Das Kleid betonte wunderbar die hübsche und anmutige Gestalt der Botin, auch wenn es auf

der kleinstmöglichen Stufe eingestellt war. Lächelnd drehte sie sich im Schein des aufgehenden Mondes, dessen Licht durch das geöffnete Fenster fiel, um die eigene Achse. Immer und immer wieder. Schließlich bekam sie einen Drehwurm und ließ sich auf das Bett fallen. Als sie die Augen schloss, sah sie wieder ihre Reise vor sich ablaufen. Wie sie von Nâlieth aufbrach, den Weg, der nicht immer wie erwartet und auch sehr schwer war, die Fragerei, wo sie die betreffende Person finden würde, die Wirtshäuser und ihre Ankunft in Luthien. Sie öffnete die Augen und Erschöpfung spiegelte sich in ihnen wieder. Als sie so an die Decke starrte, fiel ihr eines der Lieder ihrer Mutter ein. Sehnsüchtig verzog sich ihre Miene.

„Wie geht es Mutter wohl? Ich bin schon seit dem Wintereinbruch fort und habe lang nichts mehr von ihr gehört.“

Seufzend wurde ihr klar, dass ihre Mutter in diesem speziellen Fall wohl zweitrangig war und bis zu ihrer Rückkehr warten müsse. Als sie so in Gedanken an ihre Heimat war, riss sie das Klopfen an der Tür aus ihrer Träumerei. Draußen schrie eine Eule. Eilig erhob sich die Botin, zupfte ihr Kleid zu Recht und lief zur Tür. Als sie diese öffnete, sah sie wieder in Hanas und Kaedes Gesicht. Hana hielt ihr eine Tablett unter die Nase. „Ich habe etwas Salat gemacht und eine Hühnersuppe gekocht, weil ihr so erschöpft aussieht. Zum Warmwerden habe ich euch einen Früchtetee aufgekocht!“, sagte sie stolz und schob sich an der Botin vorbei ins Zimmer, um das volle Tablett auf den Nachttisch zu stellen. Kaede betrat ebenfalls den Raum und schob die Botin, nachdem diese die Tür geschlossen hatte, vor sich her auf das Bett zu. Hana sah aus dem Fenster. Ihre Augen blickten sehnsüchtig in die Ferne. Kaede begann derweil, der essenden Reisenden die Haare zu kämmen. Leise begann Hana zu singen:

„You are far away,  
So far away.

When I met you first,  
I was nervous ...”

Langsam kauend spitzte die Reiterin die Ohren. Das Lied war eines der meist gesungenen Lieder in Akitanal. Es war ein uraltes Lied, das nur von Frauen mit gebrochenem Herzen gesungen wurde. Hanas Stimme war so schmerz erfüllt, dass selbst Kaede aufhorchte.

„How are you?  
Are you fine? My love ...  
My Darling Clementine!

Tell me ...  
Is it true?  
You don't love me anymore?  
Your heart belongs to someone else?  
And now I'm crying ...”

Kaede summte die Melodie. Die Botin schluckte ihren letzten Bissen runter und begann augenblicklich mitzusingen.

„It hurts to see you laugh.  
It hurts to see you smile.  
It hurts so hard,  
I want to die, but I can't.

Why not? Why can't I die?  
Does god exist?

I don't think so ..."

Hana liefen Tränen über das Gesicht. Die Botin stand auf und griff nach Hanas Hand. Fest zudrückend lächelte sie Hana zu und die Zwei sangen zusammen weiter:

„You are gone! I can't believe it!

Why? Why? Why?

I love you!

And that's the only thing that's true ..."

Kaede, die bis zum Schluss gesummt hatte, begann zu klatschen. Hana, obwohl sie immer noch weinte, klatschte ach und lächelte sogar breit. Die Reiterin lachte und applaudierte ebenfalls. Hana nahm nach einer Weile das Tablett und stapelte die Teller, Schüsseln und Gläser, ob leer, ob voll, darauf. Kaede ging ans Fenster und bemerkte fröhlich:

„Ich schließe das Fenster! Sonst seid ihr Morgen krank. Es wird nachher sicher wieder sehr kalt. So wie immer!“

„Seid unbesorgt. Ich mache das schon. Vielen Dank!“, rief die Botin fröhlich. Hana nickte im stummen Einverständnis zur Reisenden und hastete dann aus der Tür. Kaede schlug die Bettdecke zurück und öffnete die Schranktüren. Als sie ein Nachtgewand hervor holte, meinte sie:

„Verzeiht Hanas überstürzte Flucht. Dieser Job ist noch neu für sie. Er ist eben ... gewöhnungsbedürftig.“

„Kaede? War Hana verliebt?“

„Ich denke schon, my Lady. Hana erzählt nicht viel davon, aber sie kam aus Imal, der Hauptstadt von Akitanal.“

„Eine weite Reise ... Warum nur?“

„Um ihm aus dem Weg zu gehen und ihn zu vergessen“, sagte Kaede und ihr Ton ließ die Botin vermuten, dass dieses Thema nun nicht mehr besprochen werden sollte.

„Warum, Kaede? Warum ist eure Dienstleistung so hoch? Ich habe ein schlechtes Zimmer gemietet ... Nicht viel bezahlt ... Warum dann so viel?“

„Eigentlich dürftet Hana und ich gar nicht so viel für euch tun. Der Wirt ist sehr streng, doch wir widersetzen uns immer wieder gerne.“

„Bekommt ihr keine Strafen?“

„Nur, wenn er es mitbekommt. Wisst ihr, wir kümmern uns um interessante Kunden besonders“, sagte Kaede und zwinkerte der Botin schelmisch zu. Die beiden lachten, dennoch versiegte das Lachen bald und Kaede verließ eilends das Zimmer, als sie Schritte im Korridor hörte. Danach war die Botin allein. Sie entkleidete sich und zog das Nachtgewand an. Vorsichtig hängte sie ihr ausgezogenes Kleid zurück in den Schrank. Als ihr Blick zum offenen Fenster fiel, sah sie einen Vogel auf dem Fensterbrett sitzen. Leise schloss sie die Schranktüren, um ihn nicht zu erschrecken und ging auf ihn zu. Als sie fast vor ihm war, regte sich der Vogel ängstlich, doch er blieb sitzen. Sie flüsterte auf ihn ein. Immer und immer wieder.

„Komm, mein Kleiner. Du brauchst dich nicht zu fürchten. Ich tu dir nichts.“

Sie streckte die Hand aus, doch der Vogel wich zurück. Schnell zog sie die Hand weg und er entspannte sich.

„Du bist ein Falke. Was ist mit dir, dass du hier einfach so rumsitzt und deine Freiheit nicht genießt. Jeder könnte dich fangen!“

Sie bemerkte, dass dem Falken etwas fehlte. Er ging auf sie zu und einen riesen Umweg machend, flog er ins Zimmer und machte eine Sturzlandung aufs Bett. Erschrocken über die plötzliche Sinneswandlung blieb die Botin erstmal am Fenster stehen. Nur zögernd und Schritt für Schritt näherte sie sich dem Geschöpf. Als es

unruhig wurde, sagte sie:

„Ruhig. Ich tu dir nichts, mein Kleiner.“

Irgendwie schien der Falke sie verstanden zu haben, denn er gestattete ihr etwas, was normalerweise niemals passieren würde: Sie durfte ihn, wenn auch nur langsam, berühren. Ganz sanft nahm sie dessen abgeknickten Flügel und spreizte ihn vorsichtig vom Körper ab, in dem sie ihn zur Seite wegzog. Der Falke beschwerte sich mit leisem Gezwitscher.

„Ich wollte dir nicht wehtun. Verzeih mir. Was ist bloß mit deinem Flügel geschehen?“ Sie untersuchte den Aufbau seiner Federn und rückte sie in den ungefähren früheren Zustand zurecht. Nichts blutete und es schien auch nichts gebrochen oder verstaucht zu sein. Erleichtert seufzte sie die Botin und brachte dem Falken, mit dessen voriger Zustimmung, eine Schale mit kaltem Wasser. Als sie sich neben den Falken legte, beäugte er sie, doch am Ende kam er anscheinend zu dem Schluss, dass sie ihm nichts anhaben würde. Sie schloss für ein paar Sekunden die Augen, öffnete sie dann noch einmal und empfand das Fensterschließen nicht als Notwendigkeit, die behoben werden musste. Schließlich nahm sie ihr Bettdecke und ihr Kopfkissen und bereitete dem kleinen Falken ein großes Nest. Er ließ von der Wasserschale ab und inspizierte das Nest gründlich. Die Botin stellte die Wasserschale auf ihren Nachttisch und löschte die brennende Öllampe. Sie sah dem Falken noch einige Minuten zu, wie er es sich bequem machte, dann schlief sie vor lauter Erschöpfung ein. Der Vogel sah mit seinen klugen Augen aus dem Fenster. Es war Vollmond.